

ihre Geröllführung von den Permoskythquarziten der Tarntaler-Berge; außerdem scheint die Schichtfolge am Penken tiefer zu reichen.

Die Entwicklung der Tarntaler Breccie am Mieslkopf bei Matrei am Brenner stimmt vollkommen mit jener der Breccie der Torwand usw. überein. Eine petrographische Studie der gesamten Vorkommen von Tarntaler Breccie soll gleichzeitig mit der Geologischen Karte 1 : 10.000 gedruckt werden.

Bericht 1968 über geologische Aufnahmen auf den Blättern Zwettl (19) NW-Teil und Weitra (18), NE-Rand

Von AUGUST ERICH (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Anschluß an Blatt Weitra wurde im Berichtsjahr die NW-Ecke von Blatt Zwettl sowie der angrenzende Rand des Blattes Weitra (N-Hälfte) zu kartieren begonnen.

Die südliche Begrenzung dieses Abschnittes reicht vom nördlichen Stadtgebiet von Zwettl längs des Zwettlbaches nach W zur Blattgrenze, während die östliche Abgrenzung einer Linie folgt, die von Zwettl über den Wein Berg—Dürnhof—Gerotten—E. St. Groß-Globnitz, dann über P. 621 und 605 (E Kleinrotten), weiters über P. 602 (E Nieder Globnitz)—P. 585 (W Haimschlag) führt und die schließlich durch das Vitisholz jenseits der Thaya (Kainz Mühle) bei Schoberdorf die nördliche Blattgrenze erreicht.

Der innerhalb dieser Begrenzung gelegene nordwestliche Stadtbereich von Zwettl wird von Schiefergneisen eingenommen, die nach L. WALDMANN (Verh. G. B. A., Sonderheft 1958, S. 8) als Cordieritgneise erkannt wurden, deren genauere Beschreibung noch aussteht. Diese Gneise sind besonders S der Zwettl (bei Holzbrücke) in höheren Aufschlüssen zu beobachten, wobei sie dort phyllitischen Habitus annehmen. Das steile Einfallen derselben nach NE spricht für eine Verfaltung dieser Schiefer zwischen den Granitkörpern im E und W. Auch längs des Zwettler Baches an dessen N-Hang sind derartige Aufschlüsse zu erkennen, wobei im folgenden „alten“ Steinbruch die Schiefergneise mit saurem Material durchtränkt wurden (feinlagige Granitgneise).

Weiter westlich werden die Schiefergneise etwa 200 m nach der Abzweigung zum W. H. Schrenk von Weinsberger Granit unterlagert. Dies wird besonders in der folgenden, in Betrieb befindlichen Steinbrucharanlage am vorgenannten Verbindungsweg zur Straße (bzw. W. H. Schrenk) veranschaulicht. Schon im oberen Drittel dieses etwa 30 m hohen Aufschlusses hebt der Schiefergneis nach etwa 10 m Mächtigkeit über Weinsberger Granit aus. Dieser taucht auch unmittelbar westlich davon bzw. 250 m südlich des W. H. Schrenk mit 200 bis 300 m Breite durch den Schiefergneis, worauf dieser Weinsberger Granit in einem sich rasch verbreitenden Keil im Zwettlthal bei Syrafeld auf dessen S-Seite übergreift.

Westlich hievon bei der Piper Mühle kommt wieder die vorige „seichte“ Überlagerung des Schiefergneises zur Geltung. Bei dieser Mühle zeigt ein Steinbruch im Schiefergneis helleres, aber auch dunkleres Material mit steilerem ENE-Fallen. Nachher ist am nördlichen Talhang der Zwettl Schiefergneis in großen Blöcken, aber auch Weinsberger Granit anstehend kenntlich und diese „Mischzone“ ist auch weiter westlich bis über die verfallene Schachner Mühle sowie bei der folgenden Bruck Mühle zu beobachten, worauf dann Weinsberger Granit (schieferig) an der Straße S Schickenhof geschlossen ansteht. Aber auch dort an der Straßenkurve (bei der Pension Floh) ist noch ein Schiefergneisband von einigen Metern Mächtigkeit im Weinsberger Granit eingeschlossen.

Diese allmähliche Ausdünnung des Schiefergneises gegen W bis zum Gut Schickenhof (W. H. Haslinger), wo dann der geschlossene Weinsberger Granit einsetzt, ist auch auf den Feldern gegen N durch Blöcke sowohl von Schiefergneis als auch Weinsberger Granit zu bemerken. Doch ist nördlich der Straße E Bergerhof kein Auftauchen von Weinsberger Granit zu erken-

nen. Zudem steht W Niederstrahlbach beim ersten Haus in einem Neubauschub deutlich Schiefergneis mit steilerem SE-Fallen an (entgegen der Darstellung in der Übersichtskarte L. WALDMANN, 1958, Verh. G. B. A., Sonderheft).

Im E des Blattabschnittes ist an zahlreichen Aufschlüssen im nördlichen Stadtteil von Zwettl eine \pm größere Mächtigkeit des Schiefergneises zu erkennen, besonders bei der Eisenbahnbrücke und an der kurvenreichen Straße W des Wein Berges, wo er sehr steil gegen NE einfällt. Auch in den folgenden Bahneinschnitten gegen Gradnitz weisen zahlreiche Aufschlüsse auf Schiefergneis, während östlich davon am Zwettler Berg (Δ 611) der Rastenberger Granitkörper (nach L. WALDMANN, Verh. G. B. A., 1958, Sonderheft, S. 8 ein porphyrischer syenitischer Hornblendegranit) auftaucht und über Gerotten sich bis über Groß-Haslau verbreitet. Von dort weiter westlich und nördlich setzt wieder Schiefergneis (Cordieritgneis) ein, der bis über Groß-Globnitz zu verfolgen ist. Ebenso gewinnen südlich im Bereich von Gradnitz und Oberstrahlbach—Unterrabenthan und Ritzmannshof die Schiefergneise (Cordieritgneis) an Ausdehnung. Erst westlich der Kornhäuser mehren sich wieder Anzeichen einer Übergangzone zu dem am Schlehdorn (Δ 685) und um Klein-Wolfgers geschlossen auftretenden Weinsberger Granit. Dieser schließt in einer nur wenig abweichenden N—S-verlaufenden Begrenzung den westlichen Blattrand ab, wobei er auch N Schickenhof (S P. 565) in einer 3 m hohen Kuppe ansteht.

Die Begehung des übergreifenden Randstreifens des Blattes Weitra ergab im N—S-Bereich von Rosenau-Dorf—Rieggers über den Stein Berg—Unterwindhag—Mödershof—Schweiggers bzw. Galgenberg ebenso Weinsberger Granit mehrfach auch anstehend (Steinbruch SE Rieggers mit aplitischem Gangfolge im Weinsberger Granit).

Schließlich wäre noch über die im östlichen Teil der NW-Ecke des Blattes Zwettl durchziehende Vitiser Störung kurz zu berichten, insoweit sie im bisher begangenen Bereich liegt. Diese ist besonders im Zwettlital bei Syrafeld zu erkennen. Dort erscheint der anstehende Weinsberger Granit in der Straßenkurve (bei Kapelle) stark zerrüttet und ist auch, entsprechend der Störung, ein tiefgründiger, grusiger Zerfall zu bemerken. Die Störung setzt dann nordöstlich durch den großen Steinbruch, hierauf über P. 590 und etwa 100 m östlich von Gradnitz, sowie weiterhin durch den Ort Groß-Haslau fort, wo sie, allerdings an \pm undeutlichen Zerrüttungszonen, zu verfolgen ist.

Aufnahmen 1968 auf den Blättern Muhr (156) und Tamsweg (157)

Von CHRISTOF EXNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In der ersten Hälfte des Monats Juli wurde das Moritzental kartiert.

Der Rotgülden-Gneiskern zeigt in der Haderlingspitze-N-Flanke Forellengneis. Ansonsten besteht er im Einzugsbereich des Moritzentales aus Bänder- und Schollenmigmatit, recht einfürmigem, teilweise augigem Zweiglimmer-Granitgneis und Meta-Aplitgranit.

Der W-Rand des Rotgülden-Gneiskernes wird durch eine Gesteinslage der Silbereckserie, welche ich neu auffand und als Schwarzsee-Band bezeichne, charakterisiert. Es ist 2,5 km lang und verbindet in N—S-Richtung den Kalkmarmor (mit begleitenden Schiefen) des Kalte Wand Spitze-NW-Grates mit dem Dolomit- und Kalkmarmor-Scharnier (mit begleitenden Schiefen) der Langen Wand. Es handelt sich um die Fortsetzung der Ankogel-Querstruktur, die somit bis ins obere Murtal durchstreicht. Durch diesen Fund ist auch der Beweis erbracht, daß die kleinen Kalkmarmor- und Kalkschieferorkommen des oberen Maltatales (Kalte Wand Spitze, Steinkarspitze; siehe geologische Karte von F. ANGEL — R. STABER) tatsächlich feldgeologisch mit der Silbereck-Schieferzone zusammenhängen.

Das Schwarzsee-Band streicht als auffallende und weithin sichtbare dunkle Lage durch die helle, von Gneis aufgebaute E-Flanke der Kalten Wand und besteht aus Kalk-